

„Industrie (lat. industria = Fleiss)“

Quelle: Der Grosse Herder

Winterthur, im März 2015

Herbert Fritschi unplugged

Liebe Investorin, Lieber Investor

Die stark mit dem Ausland verzahnte Schweizer Industrie ist es sich seit den Gründertagen gewohnt mit Konjunkturschwankungen, einer starken Konkurrenz und sich verändernden Rahmenbedingungen umzugehen. Nachdem die Schweizerische Nationalbank am 15. Januar 2015 den Mindestkurs von 1.20 Franken pro Euro aufgehoben hat, ist es für Akteure in hochkompetitiven Märkten allerdings bedeutend schwieriger geworden, mit den ausländischen Konkurrenten mithalten zu können. Verschiedene Unternehmen haben, u. a. aus diesem Grund, angekündigt, gewisse Produktionsarbeiten ins nahe und ferne Ausland verschieben zu wollen/müssen.

Es ist kein Zufall, dass Herbert Fritschi*, welcher den fulminanten Aufstieg (und Abstieg) vieler traditionsreicher Schweizer Industriekonzerne miterlebt hat, mit Wehmut auf die schwindende Bedeutung des Industriesektors blickt. Der augenscheinliche Rückzug der Industrie, u. a. aus den Städten (Geburtsstätten), denen sie so viel Fortschritt und Wohlstand gebracht hat, schmerzt nicht nur in den Herzen vieler (ehemaliger) Arbeiter und Ingenieure.

Heute ist der Tertiärsektor (Dienstleistungen) mit einem Wertschöpfungsanteil von 73% der bedeutendste Wirtschaftssektor der Schweiz. Der Anteil des Industriesektors (Sekundärsektor) ist in den letzten Jahren auf 26% geschrumpft; in absoluten Zahlen gemessen, ist jedoch auch die Industrie gewachsen, nur halt viel langsamer als der dynamische Dienstleistungssektor. Noch in den 1960er-Jahren entfiel ungefähr die Hälfte der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung auf die Industrie. Die prozentual stärkste Einbusse verzeichnet der Primärsektor (Landwirtschaft), dessen Wertschöpfungsanteil heute bei knapp 1% liegt.

Mittels Direktinvestitionen und Portfolioinvestitionen engagiert sich bzw. investiert die reiche Schweiz schon seit langer Zeit im Ausland, also dort, wo die Produktionskosten meist bedeutend tiefer und die Wachstumserwartungen höher sind. Dadurch fliesst – eine ansprechende internationale Konjunktur vorausgesetzt – viel Geld vom Ausland (quasi aus ausländischen Herstellungsstätten) in Richtung Schweiz. Viele dieser aufstrebenden Nationen profitieren ihrerseits von der Werkplatzverschiebung: Sie legen mit dem Industrieausbau auf ihrem Boden heute das Fundament für einen zeitverzögerten Nachfragesog nach Dienstleistungen aller Art.

Bis jetzt hat der immense strukturelle Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft noch keinen Überhang an Nachteilen gebracht. Die Realeinkommen (Medianwerte) sind kontinuierlich gestiegen und der Wohlstand ist in der Umwälzungsphase von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft in breiten Bevölkerungskreisen markant gestiegen. Allerdings sind parallel zur wirtschaftlichen Transformation auch gefährliche sozioökonomische Ungleichgewichte zutage getreten, wie wir sie in diesem Ausmass von früher her nicht kannten: Die Diskrepanz zwischen Tieflohn und Spitzensalär ist grösser als je zuvor und auch die Vermögen sind sehr ungleich verteilt.

Im Zusammenhang mit der Desindustrialisierung und wegen der damit zusammenhängenden Produktions- und Investitionsverschiebungen ins Ausland stellen sich wichtige Fragen. Zwei konkrete Fragen möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben:

- 1.) *Wie viel Industrieabbau erträgt ein Land und was sind die Konsequenzen für welche Interessengruppen?*
- 2.) *Denken Sie, dass das Wirtschaftswachstum in der Schweiz – jetzt, da der Dienstleistungssektor den mit Abstand höchsten Wertschöpfungsanteil der Volkswirtschaft erreicht hat – in den nächsten sechzig Jahren höher oder tiefer ausfallen wird als in den letzten sechs Jahrzehnten?*

Es ist ein Zufall (oder vielleicht auch nicht), dass meine Schwester Rita Cornelia Capaul (dipl. Künstlerin) mitten im Herzen des geschichtsträchtigen, ehemaligen Industrieareals der Gebrüder Sulzer AG (Winterthur) auf dem Katharina-Sulzer-Platz im sogenannten Kunstkasten (www.kunstkasten.ch) vom 15. August bis 4. Oktober 2015 (Vernissage: 14. August 2015) eine Kunstperformance darbieten wird. Katharina Sulzer war eine der treibenden Kräfte bei der Gründung (1834) der global tätigen Sulzer AG. Die Mutter der Söhne Johann Jakob und Salomon half im damaligen Handwerksbetrieb mit, daneben kochte sie und beherbergte die Arbeiter. Der Katharina-Sulzer-Platz ist interessanterweise der erste öffentliche Ort in Winterthur, der nach einer Frau benannt wurde. Zuvor kam eine solche Ehre ausschliesslich männlichen Industriellen, Stadtvätern, Adelligen, Schriftstellern/Philosophen, Historikern usw. zuteil. Der Platz steht für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er ist damit auch Symbol für die Transformation der Stadt Winterthur und darüber hinaus der gesamten Schweizer Volkswirtschaft.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre – Mit besten Wünschen

Gion Reto Capaul

Founder of Bondholder Value®

**Herbert Fritschi (lic. oec. publ.) mit Jahrgang 1938 arbeitete zuletzt als Mitglied der Direktion für das Brokerage Research der Zürcher Kantonalbank (ZKB). Sein großes Interesse für die Finanzanalyse führte ihn in frühen Jahren auch zur Großbank Credit Suisse und zur Privatbank Julius Bär. Bei der ZKB hat er den Aufbau der Abteilung Finanzanalyse wesentlich mitgestaltet.*